

Großveranstaltungen im Jura-Studium erfolgreich mit Arbeitsgruppen begleiten

Thomas Feltes/Hartwig Junge/Andreas Ruch

Zusammenfassung: An Juristischen Fakultäten wird nach wie vor auf Vorlesungen in Verbindung mit Selbststudium gesetzt. Studentische Hilfskräfte als Vermittler von Lehrinhalten kommen so gut wie gar nicht vor. Der Beitrag zeigt, wie Großveranstaltungen durch studentische Arbeitsgruppen zum Vorteil von Lehrenden und Studierenden gestaltet werden können.

## **1. Einleitung**

Die vom Lehrstuhl für Kriminologie, Kriminalpolitik und Polizeiwissenschaft an der Juristischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum angebotene Vorlesung Kriminologie richtet sich vor allem an Studierende der Rechtswissenschaften im ersten und zweiten Semester. Laut der Ausbildungsordnung dient die Veranstaltung dazu, gesellschaftliche Grundlagen des (Straf-)Rechts zu vermitteln. Daneben ist die Veranstaltung für 80-100 Bachelor- und Master-Studierende vor allem der Sozialwissenschaften und der Psychologie sowie für Nebenfachstudierende (z.B. Medizin und Geografie) geöffnet. Die breite Zielgruppe führt dazu, dass jedes Semester zwischen 600 und 800 Studierende für die Vorlesung eingeschrieben sind, wobei mit „eingeschrieben“ hier die Anmeldezahlen im vorlesungsbegleitenden e-learning-Kurs gemeint sind.

M: Herausforderung Großvorlesung

Im Hörsaal anwesend sind zu Beginn der Vorlesungsreihe regelmäßig fast alle Studierenden. Im weiteren Verlauf des Semesters reduzieren sich die Zahlen um bis zu 50 %, wobei an der Abschlussklausur dann wieder rund 80 % der eingeschriebenen Studierenden teilnehmen. Einer der Gründe für den Schwund im Verlauf der Vorlesung dürfte die relativ große Unruhe sein, von der inzwischen fast alle Großvorlesungen an der Ruhr-Universität betroffen sind. Der große, unübersichtliche Hörsaal fördert die Anonymität, was wiederum zu einer latenten Unruhe führt. Diese wird nicht nur von den Lehrenden als störend empfunden, sondern erschwert auch den Studierenden die Konzentration auf die Inhalte. „Mundpflaster für die quatschenden Kommilitonen“ war eine exemplarische Forderung im Rahmen der Evaluation der Vorlesung im Wintersemester 2008. Die Durchfallquote bei der Abschlussklausur lag bislang bei etwa 30-35 % und damit in einem für rechtswissenschaftliche Abschlussklausuren üblichen Rahmen.

## **2. Ausgangssituation: Lehre zwischen Präsenz- und Videovorlesungen**

Die beschriebenen Aspekte sind für Massenfächer nicht untypisch. Die Besonderheit der Veranstaltung Kriminologie ergibt sich durch die Vermittlung der Lehrinhalte. Innerhalb der Präsenzvorlesung dominiert der durch Folienpräsentationen („Powerpoint“) unterstützte Vortrag.

M: Möglichkeiten des e-learning nutzen

Daneben steht die e-learning-Plattform „Blackboard“, die seit 2003 zur Ergänzung der Vorlesung genutzt wird. Kapitelweise werden dort einige Tage vor der jeweiligen Vorlesung die verwendeten Folien sowie weiterführendes Material online zur Verfügung gestellt. Dabei greifen rund 80 % der in „Blackboard“ eingetragenen Studierenden auf die jeweiligen Kapitel zu. Zum Angebot gehört weiter ein Diskussionsforum, in dem die Studierenden Fragen stellen können, welche entweder von Kommilitonen oder – sofern keine Antwort aus dem Kreis der Studierenden erfolgt – vom Lehrstuhlinhaber selbst oder von seinen Mitarbeitern beantwortet werden. In einem Semester konnten fast 1.000 Beiträge verzeichnet werden, was zusammen mit den Zugriffszahlen auf die Materialien verdeutlicht, dass das e-learning-Angebot von den Studierenden angenommen wird. Die „Blackboard“-Statistik zeigt dabei, dass die Zugriffe vor allem auch abends, nachts und am Wochenende erfolgen (vgl. Feltes 2004).

#### M: Videovorlesungen

Nachdem die Vorlesung Kriminologie bereits im WS 2008 auf fast 600 Studierende angewachsen war (von denen dann rund die Hälfte regelmäßig an den Vorlesungen teilnahm) entschied sich der Dozent dazu, zukünftig alle Vorlesungen videoelektronisch aufzuzeichnen und spätestens am auf die Vorlesung folgenden Tag den Studierenden als Adobe Connect-Vorlesung über das e-learning-System „Blackboard“ zur Verfügung zu stellen. Verbunden wurde damit die Hoffnung, dass sich mehr Studierende entscheiden würden, die Vorlesung zu Hause anzusehen, um so den Lärmpegel im Hörsaal zu verringern. Tipp-[Link]-Anfang Wie eine Connect-Vorlesung schließlich aussieht, können Sie anhand dieses Beispiels sehen: <https://connect.ruhr-uni-bochum.de/krim1snippet/> Tipp [Link]-Ende In eine Adobe Presenter-Präsentation lässt sich zu jeder Folie ein sogenanntes „Talking Head-Video“ hinzufügen. Dies wird außerhalb der Folienfläche angezeigt. Über eine Abspielleiste kann der Nutzer das Video steuern, zur nächsten Folie springen oder die Vorlesung anhalten. Innerhalb der Präsentation ist jede Folie ansteuerbar, d.h. man kann sich gezielt bestimmte Passagen ansehen. Eine Folie wird zwischen 15 Sekunden bis max. 5 Minuten dargestellt. Die Präsentation ist also sehr kleinteilig portioniert. Dies hat den Vorteil, dass sehr gut sichtbar wird, worüber gerade gesprochen wird. Die Orientierung gegenüber einem einzigen, langen Videostream wird damit deutlich erleichtert, zumal die Vorlesung rund um die Uhr zur Verfügung steht und jederzeit wiederholt werden kann.

#### M: Positive Entwicklung

Die bisherigen Erfahrungen mit der Kombination von „Blackboard“ und „Connect“ sind positiv. Im Wintersemester 2009 waren 700 Teilnehmer für die Vorlesung in „Blackboard“ eingetragenen, regelmäßig anwesend war aber nur etwa ein Drittel – mit dem Ergebnis, dass ein deutlich niedrigerer Lärmpegel und eine höhere Konzentration der Studierenden zu beobachten und Zwischenfragen und kürzere Diskussionen möglich waren. Insgesamt haben 608 Studierende (87 %, gegenüber 69 % im Jahr zuvor) die Klausur mitgeschrieben. Überrascht haben uns auch die Ergebnisse: Während im Wintersemester 2008 rund ein Drittel (31 %) die Klausur nicht bestanden hatten (und damit im Durchschnitt der Vorjahre lagen), waren es 2009 lediglich 9 %. Dabei waren Art und Qualität der Klausur (Schwierigkeitsgrad) absolut vergleichbar und die Arbei-

ten wurden von denselben Korrekturassistenten korrigiert wie im Jahr zuvor. Dass die Adobe Presenter-Präsentationen auch von den Studierenden positiv bewertet werden, zeigt folgendes Zitat aus dem Diskussionsforum: *„Die Presenter-Vorlesung ist einfach genial. Man hat in Bild und Ton all das, was man braucht und ist von den Ablenkungen des Hörsaales (Lärmpegel und hübsche Studentinnen) abgeschnitten. TOP!“*

### **3. Die Idee: Veranstaltungsbegleitende Arbeitsgruppen**

Unabhängig von der Kombination verschiedener Medien zur Vermittlung der Lehrinhalte setzt das bisherige Konzept der Vorlesung vor allem auf ein Selbststudium der Studierenden. Ansatzpunkt für die Weiterentwicklung der Veranstaltung im Wintersemester 2009 waren Erfahrungen, die im Wintersemester 2008 gemacht wurden, in dem die Vorlesung abwechselnd an der Universität in einem Großhörsaal mit rund 800 Plätzen und im „Theater unter Tage“ des Schauspielhaus Bochum (100 Plätze) stattfanden. Dabei hatte sich gezeigt, dass im kleineren Rahmen des Schauspielhauses intensive, fachübergreifende Diskussionen möglich waren. Hier konnten Studierende voneinander lernen und mit den Lehrenden in einen intensiven Austausch eintreten. Im üblichen Großhörsaal ist dies aus verschiedenen Gründen (Akustik, Größe des Raumes, Anonymität) nicht möglich.

M: Beratungsangebote nutzen

Im Wintersemester 2009 wurde die Vorlesung Kriminologie daher durch ein neues didaktisches Konzept ergänzt. Ziel war es, die Erfahrungen des Vorjahres auszubauen, indem die Studierenden in veranstaltungsbegleitenden Kleingruppen zum eigenständigen Lernen angeregt werden. Durch eine finanzielle Förderung des Rektorats im Rahmen des RUBeLWettbewerb „5x5000“ und der Juristischen Fakultät (aus Studienbeiträgen) konnten sechs Arbeitsgruppen eingerichtet werden. Tipp-[Link]-Anfang Die eLearning-Homepage der Ruhr-Universität Bochum hält weitere Informationen zu „5x5000“ bereit und liefert anschauliche Praxisbeispiele zum Einsatz von eLearning in der Lehre: <http://www.rubel.rub.de> Tipp-[Link]-Ende Die Arbeitsgruppen wurden einmal wöchentlich im Umfang von zwei Semesterwochenstunden angeboten und durch Studierende im höheren Semester angeleitet, die die Vorlesung bereits früher mit überdurchschnittlichem Erfolg besucht hatten. Diese wiederum wurden durch einen Wissenschaftlichen Mitarbeiter des Lehrstuhls betreut.

Die Termine waren in inhaltlicher Hinsicht jeweils auf die vorangegangene Vorlesung abgestimmt. Vor dem eigentlichen Arbeitsgruppentreffen fand ein Vorbereitungstreffen zwischen den Arbeitsgruppenleitern und dem betreuenden Lehrstuhlmitarbeiter statt. Dabei wurden die Lernziele des jeweiligen Termins festgelegt, so dass eine Vermittlung der relevanten Inhalte sicher gestellt wurde. In welcher Form diese Inhalte bearbeitet wurden, war den einzelnen Arbeitsgruppen überlassen. So wurden beispielsweise einzelne Inhalte teilweise von den Tutoren im Vortrag vermittelt, es gab Diskussionen, Wissensabfragen oder auch Untergruppen, die einzelne Themen für die Arbeitsgruppe vorbereiteten.

Ein Berater der Stabsstelle Interne Fortbildung und Beratung der Ruhr-Universität Bochum begleitete die Durchführung der Kriminologie-Arbeitsgruppen. Er beriet in

hochschuldidaktischen Fragen bei der Konzeption der Lehrveranstaltung und hospitierte an zwei Terminen bei den Vorbereitungstreffen und den Arbeitsgruppensitzungen.

#### **4. Ziele der Arbeitsgruppen**

M: Ziel: Nachhaltige Erfolge durch Arbeitsgruppen

Durch die Einrichtung der Kleingruppen sollte zum einen der Studienerfolg der Teilnehmer verbessert werden. Die Arbeit in Kleingruppen sollte die Lernkompetenz der Studierenden stärken, da in den Gruppen die Vermittlung der Inhalte anders als im Hörsaal in Dialogen und Diskussionen erfolgt. Ziel war es, auf diese Weise die Arbeitsgruppenteilnehmer zu einem besseren Ergebnis in der Semesterabschlussklausur zu führen. Zum anderen wurde vermutet, dass durch die Kleingruppenarbeit (Tutorien) auch die Studienzufriedenheit verbessert wird. Schon das angenommene bessere Verständnis der Lehrinhalte lässt eine positivere Bewertung der Lehrveranstaltung selber erwarten. Die Kleingruppenarbeit ermöglicht zudem das Einbringen eigener Ideen und Lösungsansätze, was eine bessere Bewertung der Veranstaltung nahe legt.

M: Einzelkämpfer im Jurastudium

Darüber hinaus wurden langfristige Aspekte angestrebt. Ziel war es, dass die Tutorien dazu anregen, die eingerichteten Arbeitsgruppen auch für die Auf- und Nachbereitung der Inhalte anderer Lehrveranstaltungen zu nutzen. In den Anfangssemestern sind selbst organisierte Lerngruppen selten zu beobachten und gegen Ende des Studiums ist es dafür fast zu spät, da ca. 80-90 % der Jurastudierenden ein kommerzielles Repetitorium besuchen. Diese übernehmen damit einen wesentlichen Teil der auf eine staatliche Prüfung ausgerichteten Juristenausbildung. Das Erarbeiten von Vorlesungsinhalten innerhalb privat organisierter Kleingruppen schon zu Beginn des Studiums kann die Bindungen zwischen Universität und Studierenden erhöhen, was den Juristischen Fakultäten die Chance eröffnet, die Examensvorbereitung wieder vermehrt in ihre Hand zu nehmen. Zudem kann die Arbeit in Kleingruppen und die damit einhergehende geringere Anonymität möglicherweise einem Abbruch oder einer Verzögerung des Studiums bei Motivationstiefs vorbeugen.

#### **5. Erste Ergebnisse**

Während Aussagen über den langfristig angestrebten Zweck der Arbeitsgruppen nach erstmaligem Abschluss der Arbeitsgruppen nicht getroffen werden können, konnten wir durch einen Vergleich von Teilnehmern und Nicht-Teilnehmern sowie durch eine Beobachtung der Teilnehmerentwicklung erste Hinweise dazu erhalten, wie sich die Tutorien möglicherweise in Bezug auf den Studienerfolg, die Studienzufriedenheit und zur Teilnahmebereitschaft auswirken.

##### **5.1 Teilnahmebereitschaft**

M: Faire Vergabe der Plätze durch Losverfahren

Bei der Konzeption der Lehrveranstaltung war von Anfang an klar, dass nur für einen kleinen Teil der ca. 700 in Frage kommenden Studierenden ein Platz in den Arbeitsgruppen zur Verfügung stehen würde. Deshalb wurde die Frage einer fairen und trans-

parenten Studierendenauswahl im Rahmen der Planungsphase häufig diskutiert. Da wir davon ausgingen, dass der Großteil der Studierenden grundsätzlich interessiert ist, an einer Arbeitsgruppe teilzunehmen, erfolgte die Zuteilung zu den Arbeitsgruppen mittels Losverfahren. Insgesamt wurde unter 412 Studierenden ausgelost, die sich bis zur bekannt gegebenen Ausschlussfrist (Ende der zweiten Vorlesungswoche) in "Blackboard" zu der Veranstaltung angemeldet hatten (insgesamt hatten sich später über 700 Studierende eingetragen). Bachelor- und Master- Studierende wurden nicht berücksichtigt, da für diese eine eigene Ergänzungsveranstaltung angeboten wurde. Verlost wurden insgesamt 90 Plätze, wobei eine bestimmte Zahl „no shows“ bewusst einkalkuliert wurde. Die Plätze, die durch Nicht-Teilnahme an der ersten Arbeitsgruppensitzung nicht besetzt wurden, wurden unter den Studierenden, die sich nach dem Ende der zweiten bis zum Ende der dritten Vorlesungswoche in "Blackboard" angemeldet hatten, verlost, um auch Nachrückern eine Chance zur Teilnahme an den Arbeitsgruppen zu geben.

M: Ernüchternde Resonanz

Beim ersten Arbeitsgruppentreffen zeigte sich, dass das Interesse der Studierenden an den Arbeitsgruppen überschätzt worden war. Entgegen den Erwartungen haben 48 Studierende das Angebot zur Teilnahme an den Arbeitsgruppen nicht wahrgenommen, so dass 35 Plätze neu verlost wurden.<sup>1</sup> Insgesamt erhielten dadurch 125 Studierende die Möglichkeit zur Teilnahme an den Arbeitsgruppen. Im weiteren Verlauf lag die Zahl der regelmäßigen Teilnehmer bei lediglich 47 Studierenden, also bei etwa einem Drittel der ausgelosten Studierenden. Von diesen wiederum schrieben insgesamt 40 die Abschlussklausur mit. Die angestrebten Gruppengrößen von 15 Studierenden je Arbeitsgruppe wurden somit nicht erreicht und ein nachträgliches Auffüllen der Gruppen war nur begrenzt möglich, weil der Gruppenbildungsprozess sonst zu stark verzögert worden wäre.

M: Sind Jurastudierende zum Einzelkämpfer bestimmt?

Die vorliegenden Teilnahmezahlen lassen offen, ob Jurastudierende (noch) nicht daran gewöhnt sind, in Gruppen zu arbeiten, oder ob sie vom Typ her Einzelkämpfer sind, die eher für sich alleine durch das Studium gehen. Einen positiven Effekt hatte die kleinere Gruppengröße gleichwohl: Den Tutoren, die zum ersten Mal Arbeitsgruppen leiteten, fiel die Führung möglicherweise leichter als dies der Fall gewesen wäre, wenn sie direkt einer Gruppe von 15 Studierenden gegenüber gestanden hätten.

M: Erfolg unter Erstsemestern

Optimistischer stimmt eine genauere Betrachtung der Teilnehmerzahlen aufgeschlüsselt nach Fachsemester. Es fällt auf, dass der überwiegende Teil der Nicht-Teilnehmer aus Zweit- und höheren Semestern bestand, was umgekehrt bedeutet, dass die Arbeitsgruppen fast ausschließlich von Erstsemestern besucht wurden. Lediglich fünf der 40

---

<sup>1</sup> Es wurden nicht alle 48 Plätze verlost, da vermutet wurde, dass ein Teil der Studierenden – insbesondere Erstsemester – die an den universitären E-Mail-Account gesendete Einladung erst verspätet abgerufen haben und somit am zweiten Arbeitsgruppentreffen teilnehmen.

Tutoriums-Teilnehmer, die die Klausur mitgeschrieben haben, waren Zweitsemester; Teilnehmer aus dem dritten und höheren Semestern nahmen nicht an den Arbeitsgruppen teil. Im Unterschied dazu waren von den 551 Studierenden, die die Klausur mitgeschrieben haben, knapp die Hälfte, nämlich 270, im zweiten oder höheren Semester. Da anzunehmen ist, dass der Anteil der zu Beginn ausgelosten Erst- und Zweitsemester in etwa gleich hoch war, ist davon auszugehen, dass die Erstsemester offener auf das Lernangebot in Arbeitsgruppen eingehen als die Studierenden höherer Semester.

Unklar ist, ob dies ein Zufallsergebnis oder ein generelles Phänomen ist. Jedenfalls fanden die Arbeitsgruppen zu einem Zeitpunkt statt, an dem sowohl für die Erstsemester als auch für die Zweitsemester keine Vorlesungen angeboten wurden. Eine Kollision mit anderen Veranstaltungen kann somit sowohl für die Studenten des ersten Semesters als auch für die des zweiten Semesters ausgeschlossen werden. Zudem wurde für die Arbeitsgruppensitzungen ein Termin außerhalb der Randstunden gewählt (12-14 Uhr), um die Teilnahme möglichst reizvoll zu gestalten. Deshalb konnte eigentlich erwartet werden, dass Erst- und Zweitsemester zu gleichen Teilen in den Arbeitsgruppen vertreten sein würden.

## 5.2 Studienerfolg

M: Klausurerfolg durch Gruppenarbeit?

Nach Ende des Semesters wurden die Gruppen der Teilnehmer und der Nicht-Teilnehmer hinsichtlich des Studienerfolges miteinander verglichen. Der Studienerfolg wurde als die Zahl der erzielten Notenpunkte<sup>2</sup> in der Abschlussklausur operationalisiert. Die Arbeitsgruppen-Teilnehmer, die die Klausur mitgeschrieben hatten (n=40), haben im Durchschnitt eine Notenpunktzahl von 9,9 Punkten erreicht und liegen somit knapp unter der Note „vollbefriedigend“. Die übrigen Studierenden (n=511) haben eine Note von 7,9 Punkten, also ein „befriedigendes“ Ergebnis, erzielt.

Wendet man die Vergleich lediglich unter den Studierenden aus dem ersten Semester an, relativiert sich dieser Unterschied etwas. Im Ergebnis konnten die Arbeitsgruppen-Teilnehmer im ersten Semester (n=35) eine durchschnittliche Note von 9,9 Punkten erzielen. Sie unterscheiden sich damit nicht von der Gesamtheit der Arbeitsgruppen-Besucher. Diejenigen Erstsemester, die an keiner Arbeitsgruppe teilnahmen (n=246) erzielten durchschnittlich 8,5 Notenpunkte, während die Gesamtheit der Studierenden, die nicht an den Arbeitsgruppen teilnahm, durchschnittlich 7,9 Punkte erreichte.

Ob das bessere Abschneiden der Tutoriumsbesucher unmittelbar auf das Lernen in Arbeitsgruppen zurückzuführen ist, lässt sich durch diesen Vergleich nicht feststellen. Denkbar ist, dass andere Faktoren für den größeren Erfolg der Teilnehmer gesorgt haben. So kann es sich beispielsweise bei ihnen um besonders motivierte Studierende gehandelt haben, die auch ohne das Tutorium ein knapp „vollbefriedigendes“ Ergebnis erzielt hätten. Um klare Aussagen treffen zu können, müssten fundierte Untersuchungen durchgeführt werden.

---

<sup>2</sup> Dabei gilt folgendes Schema: 0 Punkte: ungenügend; 1-3 Punkte: mangelhaft; 4-6 Punkte: ausreichend; 7-9 Punkte: befriedigend; 10-12 Punkte: vollbefriedigend; 13-15 Punkte: gut; 16-18 Punkte: sehr gut.

M: Stärkung der Motivation

Positive Auswirkungen wurden auch bei den hospitierten Gruppensitzungen sichtbar. Im Vergleich zur Anfangsphase waren die Gruppen bei der zweiten Hospitation zusammengewachsen. Dies zeigte sich beispielsweise daran, dass die Studierenden viel selbstverständlicher als noch in der ersten hospitierten Arbeitsgruppensitzung Diskussionen führten, Fragen stellten und Gruppenarbeiten durchführten. Weiterhin war zumindest in einigen Arbeitsgruppen erkennbar, dass die Studierenden die Sitzungen besser vorbereiteten (sie hatten zum Beispiel die Texte gelesen) und dass sie zuverlässiger die benötigten Unterlagen dabei hatten.

### 5.3 Studienzufriedenheit

Angestrebt war ein Vergleich der Ergebnisse der allgemeinen Lehrveranstaltungsevaluation zwischen den verschiedenen Teilnehmergruppen. Da jedoch nur 93 der Nicht-Teilnehmer und zwölf der Teilnehmer von der Möglichkeit, die Lehrveranstaltung zu evaluieren, Gebrauch gemacht haben und insofern keine belastbaren Ergebnisse vorliegen, kann die Studienzufriedenheit anhand der allgemeinen Lehrevaluation nur grob abgeschätzt werden. Die niedrige Teilnehmerzahl an der Evaluation dürfte mit der Tatsache zusammenhängen, dass das in Bochum entwickelte Evaluationssystem „Evasys“ zu diesem Zeitpunkt noch nicht flächendeckend eingeführt war und vor allem nicht online angeboten wurde.

M: Zufriedene Studierende

Die offenen Antworten der Arbeitsgruppenteilnehmer im Rahmen der Lehrevaluation deuten tendenziell auf eine erhöhte Zufriedenheit hin. Das Angebot wurde als „*äußerst hilfreich und lehrreich*“ wahrgenommen, angeregt wurde, „*das Angebot der Arbeitsgemeinschaft für weitere Studierende*“ auszubauen, da „*die Diskussionen in der AG viel Spaß bereitet*“ hätten. Andere Kommentare drücken neben der Zufriedenheit auch den Mehrwert der Arbeitsgruppen gegenüber der Vorlesung aus: „*...die grundsätzlich guten Auflockerungen wie die Ausschnitte aus Filmen und Dokumentationen führen dazu, dass man die Vorlesung eher ‚locker‘ sieht und die wichtigen Details nicht verinnerlicht. Dies fällt einem allerdings erst auf, wenn man in einem Tutorium (gezwungenermaßen) mit den Wiederholungsfragen und den geforderten Lernzielen konfrontiert wird.*“ Einzelne Studierende, die nicht zur Teilnahme an einer Arbeitsgruppe ausgelost wurden, empfanden es hingegen als enttäuschend, „*dass die Kriminologie AG nicht für alle Studierenden zugänglich ist.*“

M: Gruppenleiter als Ansprechpartner

In informellen Gesprächen wurden von Arbeitsgruppenteilnehmern weitere positive Kommentare geäußert. Der jeweilige Leiter der Arbeitsgruppe wurde als ein Ansprechpartner wahrgenommen, der zwar über einen Wissensvorsprung verfügt, sich aber wie die Teilnehmer noch in der Ausbildung befindet und nicht – wie in der juristischen Lehre sonst durchweg üblich – bereits das Studium abgeschlossen hat. Durch die geringere Distanz fiel es den Teilnehmern leichter, Fragen zu stellen oder über fachliche Themen offen zu diskutieren. Zudem wurden die Tutoren auch als allgemeine Ansprechpartner z.B. für den Bereich der Studienorganisation wahrgenommen.

## **5.4 Mehrwert für betreuende Studierende**

M: Ablauf der Gruppenleitertreffen

Bei der Hospitation der Vorbereitungstreffen wurde jedes Mal deutlich, dass sich die Tutoren sehr intensiv und gewissenhaft auf die Arbeitsgruppen vorbereitet hatten. Es gab nur wenige fachliche Fragen zu klären, so dass der Wissenschaftliche Mitarbeiter als Leiter des Vorbereitungstreffens im Wesentlichen nur noch einmal die Lehrinhalte besprach, die aus seiner Sicht zentral behandelt bzw. vertieft werden sollten. Bei der ersten hospitierten Vorbereitungssitzung wurde noch der Ablauf der folgenden Arbeitsgruppensitzung intensiv besprochen, also in welcher Reihenfolge einzelne Inhalte behandelt und mit welchen Methoden einzelnen Lehrsequenzen durchgeführt werden sollten. In der zweiten hospitierten Vorbereitungssitzung wurden viel weniger solcher Vorgaben für die nachfolgende Arbeitsgruppensitzung gegeben. Tipp-[Allgemein]-Anfang Studentischen Tutoren sollte die Auswahl der Methoden selbst überlassen bleiben. Vorgaben sollten sich auf inhaltliche Aspekte beschränken. Dies steigert die Motivation, wird unterschiedlichen Charakteren gerecht und wirkt sich positiv auf die Zusammenarbeit aus. Tipp-[Allgemein]-Ende Die Tutoren waren im Vergleich zur ersten hospitierten Vorbereitungssitzung merklich selbständiger in der Veranstaltungsplanung geworden und hatten eigene Vorstellungen zum Ablauf und zur Gestaltung der Arbeitsgruppensitzung entwickelt. Dieses Vorbereitungstreffen war weniger ein Vorbereitungstreffen im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern es diente mehr dem Erfahrungs- und Ideenaustausch der Tutoren untereinander und mit dem Wissenschaftlichen Mitarbeiter.

M: Positive Effekte für Gruppenleiter

Die Entwicklung zur größeren Selbständigkeit der Tutoren war auch bei den Hospitationen der Arbeitsgruppensitzungen zu spüren. Zwar konnten die einzelnen Tutoren jedes Mal nur für 15 Minuten beobachtet werden, diese Zeit reichte aber aus, um den Eindruck zu gewinnen, dass die Tutoren ihren eigenen Lehrstil entwickelten und verschiedene Ideen zur Vermittlung von Lehrinhalten ausprobierten. Sie entwickelten Gruppenübungen, brachten graphische Darstellungen als Grundlage für eine Diskussion mit, bereiteten Fragen für ein Lehrgespräch vor und legten sich Beispiele zurecht, um einen Zusammenhang anschaulich erläutern zu können. Sie nutzten mehrere Lehrmethoden und Visualisierungsmöglichkeiten, trotz der eingeschränkten Ausstattung des Veranstaltungsraumes mit Medien. Im Ergebnis lässt sich somit feststellen, dass auch die Leiter der Arbeitsgruppen einen Nutzen aus der Veranstaltung ziehen konnten. Sie konnten einerseits durch die Leitung der Arbeitsgruppe Erfahrungen als Gruppenleiter sammeln und andererseits durch die Vorbereitungstreffen und die anschließende Vermittlung der Inhalte ihr kriminologisches Fachwissen vertiefen.

## **5.5 Mehrwert für Studierende mit Migrationshintergrund?**

M: Schlechteres Abschneiden von Migrant\*innen

Ein Forschungsprojekt am Lehrstuhl für Kriminologie der Ruhr-Universität Bochum beschäftigt sich seit dem Wintersemester 2005 mit dem Studienverlauf und dem Studierenerfolg von Jura-Studierenden mit Migrationshintergrund (Vgl. Berndt/Heyne/Ruch



2009). Durch eine Panelstudie soll der Frage nachgegangen werden, welche besonderen Nachteile Studierende aus so genannten "bildungsfernen Schichten" und Studierende mit Migrationshintergrund während ihres Studiums erleben und wie sich diese auswirken. Ausgangspunkt dieser Studie war die oft berichtete und in einer Kriminologie-Vorlesung 2004 auch nachgewiesene schlechtere Leistungsbilanz dieser Studierenden. Im Wintersemester 2004 stammten über 60 % aller mit 0 Noten-Punkten als „ungenügend“ bewerteten Klausuren von Studierenden mit Migrationshintergrund, die rund 25 % an allen Klausurteilnehmern ausmachten. Die Klausur nicht bestanden hatten rund 48 % der Studierenden mit Migrationshintergrund gegenüber nur 17 % der Studierenden ohne Migrationshintergrund. Bei den guten Ergebnissen wiederum waren Studierende mit Migrationshintergrund deutlich weniger vertreten.

M: Integrative Wirkung von Gruppenarbeit

Die Arbeitsgruppen nun könnten den offensichtlich benachteiligten Studierenden mit Migrationshintergrund eine Chance eröffnen, ihre Situation zu verbessern, indem sie z.B. offene Fragen mit Mitstudierenden diskutieren oder sich direkt an die Arbeitsgruppenleiter wenden können. Ob dies tatsächlich der Fall war, und welche Erfolge Studierende mit Migrationshintergrund in der Lehrveranstaltung im Wintersemester 2009/2010 tatsächlich erzielten (und ob sich dabei die Teilnehmer an den Arbeitsgruppen von den anderen unterschieden), konnte nicht geprüft werden. Aus unserer Sicht spricht jedoch vieles dafür, dass gerade Studierende aus so genannten „bildungsfernen Schichten“, die innerhalb des Bochumer Studierendenpanels auffallend häufig einen Migrationshintergrund aufweisen, durch studentische Arbeitsgruppen den mit dem Beginn des Studiums oft verbundenen „Kulturschock“ besser bewältigen. Denn Arbeitsgruppen können durch den offenen und auf Augenhöhe mit dem Gruppenleiter stattfindenden Austausch helfen, sich mit juristischer Fachsprache oder, in der Vorlesung Kriminologie, mit sozialwissenschaftlichen Theorien vertraut zu machen und damit umzugehen.

## **6. Fazit**

Die Arbeitsgruppen fördern einige Anhaltspunkte für eine Optimierung nicht nur der juristischen Lehre zu Tage. Studierende nutzen jedenfalls zu Beginn ihres Studiums die Möglichkeit, in Arbeitsgruppen zu lernen. Dies wird deutlich durch die relativ hohe Teilnahmequote an den Arbeitsgruppen unter den Erstsemestern sowie durch den Wunsch der Studierenden, ein derartiges Angebot für alle Hörer der Vorlesung einzurichten. In diesen Arbeitsgruppen können die Studierenden gegenüber dem bisherigen Vorlesungsangebot mehr Einfluss darauf nehmen, was sie lernen und wie sie lernen. Möglicherweise sind die Arbeitsgruppen ein Impuls, sich auch weiterhin in Lerngruppen zusammen zu finden und nicht das Studium als Einzelkämpfer zu bestreiten.

M: Arbeitsgruppen schaffen Studienerfolge?

Dass ein derartiges Angebot nicht nur die Hochschullehre bereichert, sondern möglicherweise auch Auswirkungen auf die Studienleistungen hat, zeigt eine erste Auswertung der Klausurergebnisse der Arbeitsgruppen-Teilnehmer. Sie erreichen im Schnitt ein um zwei Notenpunkte besseres Klausurergebnis als Studierende, die an keiner Ar-

beitsgruppe teilgenommen haben. Falls sich in weiteren Untersuchungen dieser Eindruck bestätigt, dass die Teilnahme an Arbeitsgruppen den Studienerfolg erhöht, wäre dies ein gewichtiges Argument für eine breitere Einführung dieser vorlesungsbegleitenden Tutorien.

Die Einführung studentischer Arbeitsgruppen ist dabei ein Prozess, der noch vielfältigen Wandlungen unterworfen ist: Das Konzept reift, die Lehrenden wachsen in eine andere Rolle, die Tutoren entwickeln sich als Gruppenleiter und die Studierenden machen sich mit der neuen Lehrform vertraut und lernen zunehmend deren Vorteile zu schätzen. Mit der Einführung der Kriminologie-Arbeitsgruppen im Wintersemester 2009 wurde ein Anfang gemacht. Die Chancen, die diese Lehrform bietet, werden in ihrem vollen Ausmaß erst sichtbar und auch nachweisbar werden, wenn die Arbeitsgruppen eine Zeit lang erprobt, weiterentwickelt und gefestigt worden sind.

#### M: Vermehrte Akzeptanz unter Studierenden

Perspektivisch ist davon auszugehen, dass das Lehrangebot unter den Studierenden bekannter werden wird, da immer mehr Studierende aus den Arbeitsgruppen von ihren Erfahrungen berichten werden. Dadurch wird das Interesse an dieser Veranstaltung voraussichtlich steigen, wodurch die Nachfrage der Studierenden nach Plätzen in den Arbeitsgruppen zunehmen wird. Dies wird zu größeren Teilnehmerzahlen in den Arbeitsgruppen führen und hat bei gleichbleibender Zahl der Arbeitsgruppen vermutlich irgendwann zur Folge, dass die Frage der fairen Studierendenauswahl wieder in den Vordergrund rücken wird. Aufgefangen werden kann dies durch den Gewinn an Routine auf Seiten der Tutoren, der es ihnen erlaubt, auch größere Gruppenstärken gut betreuen zu können.

#### Literatur:

Berndt, T.; Heyne, T.; Ruch, A. (2009): Jurastudium in Bochum. Panelbefragung zu Studienkarrieren mit und ohne Migrationshintergrund. Ergebnisbericht der zweiten Befragungswelle, Konstanzer-Online-Publikationssystem. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-opus-86899> (zuletzt abgerufen am 16.01.2011)

Feltes, T. (2004): E-Learning in einer juristischen Großveranstaltung. Erfahrungen mit dem Einsatz von „Blackboard“ an der Ruhr-Universität Bochum. In: Monatschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, 1 (87. Jg.), S. 47-61